

Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Teleg.-Adr.: Zeitung

Teleg. Abdr.: Zeitung
Anzeigen werden die sechsgepalten 3 mm hohe (Petit-) Zeile oder deren
Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung
entsprechender Rabatt. Bestellungen fallen pro Zeile 40 Pfg. Verbindlich
für Platz, Datenverkehr und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmehäuser
für Offerten und Anstalt beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeleggen werden billiger
berechnet. Zahlungen an Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771.
Druck: ...
Verlag: ...

Dienstag den 18. März 1930.

23. Jahrgang.

921. 34

Sehe Dr. Brannß in Magdeburg.

in der Madeburger Stadtbohle, in der sich etwa 4000 Personen einschließen konnten, fand eine von den Freien Gewerkschaften, der Sozialdemokratischen Partei, dem Arbeiterparlament und dem Reichsbanner veranstaltete Feier zur Erinnerung an die Befähigung des Kampfbundes statt. Ministerpräsident Dr. Brauns nahm zunächst am Volkstrauertag Stellung und erklärte, daß dieser Gedenktag von einem rein privaten Bereich ferngehalten werden sei. Er könne sich nicht des Verdachtes erwehren, daß hier das Gedächtnis unserer Toten mißbraucht werde, um einen gewissen verderblichen Revanchegedanken zu wecken und wachzuhalten. Auch wir gedenken der Toten des Weltkrieges, deren Andenken wir nicht widerbieten ehren können, als daß wir gerade unsere ganze Kraft einsetzen, damit die Kreise, die vor dem Kriege die Geschichte des deutschen Volkes lenkten und deren Politik uns nicht vor dem furchtbaren Unglück des Weltkrieges bewahren konnte, nie wieder Deutschland zur Herrschaft gelangen. Aber wir gedenken auch der Toten, die in Abwehr des verderblichen Rufes ihr Leben hingegeben haben und dadurch zur Rettung der Republik beigetragen und dem Wiederaufstieg Deutschlands den Weg geebnet haben. In kühneren Ausführungen behandelte der Minister dann den Kampfbund selbst, seinen Verlauf und den Abwehrkampf der Arbeiter.

Gesprächung Tardieu mit Macdonald.

Die vierstündige Unterredung zwischen Premierminister Macdonald und Tardieu hat mit dem Ergebnis geendet, daß die Verhandlungen der Londoner Konferenz fortgesetzt werden können. Tardieu gab in der ersten Hälfte nach London eine Erklärung ab, in der er den Gang der Besprechungen umriß. Danach wurde in Chevers die ganz gemeinsame Lage eingehend geprüft, wobei besonders die Engländer und Franzosen interessierenden Bräutchen ausführlich behandelt wurden. Tardieu erklärte abschließend: „Ich hoffe, daß wir zu einem zufriedenstellenden Abschluß gelangen werden. Unsere gemeinsamen Arbeiten gehen weiter.“ Die Korridore der Londoner Konferenz ist damit wieder gestellt. Die bestehenden Meinungsverschiedenheiten sind aber einer Lösung noch nicht näher gebracht worden. Eine erfolgreiche Weiterarbeit der Konferenz kann nur eintreten, wenn die deutsch-italienische Kontroverse in befriedigender Weise gelöst wird.

Primo de Rivera einem Verzichtlag erlegen.

Der vormalige spanische Ministerpräsident General Primo de Rivera y Orbaneja Marques de Estella ist Sonntag vormittag in Paris im Alter von 60 Jahren an Herzschlag gestorben.

General Primo de Rivera mußte seit etwa einer Woche das Bett hüten. Da sich in den letzten Tagen eine Besserung seines Befindens zeigte, wollte er Sonntagabend der Montag Paris verlassen, um in einem Sanatorium in Frankfurt a. M. eine Kur zur Heilung seiner Nierentrübheit durchzuführen. Sonntags früh war er wie gewöhnlich aufgestanden. Als seine beiden Töchter aus der Küche zurückkehrten, fanden sie ihren Vater schon auf seinem Bett liegend. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen, den er auf eine Herzkrankheit zurückführte. General Primo de Rivera befand sich seit zwei Wochen in ärztlicher Behandlung wegen einer Nierentrübung. Für Sonntag nachmittag hatte er aus Anlaß des Abschlusses seines Pariser Aufenthaltes Gäste geladen, u. a. Marquis de Ratin und die Abgeordneten Genuys, de Maun, de Laigle. Die Leiche des Generals wurde einbalsamirt, da sie schon am Montag nach Spanien übergeführt werden sollte. Es ist anzunehmen, daß die Beisetzungsfeierlichkeiten mit großem Pomp durchgeführt werden, denn trotz aller politischen Meinungsverschiedenheiten ist die spanische Regierung vor der Furcht des geistlichen Diktators erheblich zurückgewichen. Vielleicht wird der Tod Primo de Riveras für Spanien insofern kein Gutes haben, als er den drohenden Ausbruch einer Staatskrise verhindert wird. Der Tod dieses Mannes wird bestimmt viele feine Geister mit sich verschleppen.

Als die Nachricht von dem Tode des noch vor wenigen Wochen an der Spitze der Regierung stehenden Diktators Primo de Rivera Madrid wie ein Lauffeuer durchzieht, wollte zunächst niemand daran glauben. Die Zeitungsmänner hatten durch Anschläge die Todesnach-

Die Gedenkfeier im Reichstag in Anwesenheit des Reichspräsidenten.

Eine Gedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen fand am Sonntag im Plenarsitzungsaal des Reichstages statt, während gleichzeitig noch in acht anderen Sälen Berlins ebenso wie im Reich ähnliche Gedenkfeiern abgehalten wurden.

Die Wände und Empore des riesigen Raums waren schwarz dekoriert. Von dem Schwarz der Behänge hoben sich gewaltige silberne Kreuze ab, dazwischen von Trauerflor umwundene silberne Kränze. Das Rednerpult war flankiert von zwei gewaltigen Pflanzen aus Glas, die, von innen erleuchtet, ein mattes Licht verbreiteten. Die Substantiellität war mit zahlreichen Abordnungen und Fahnen erschienen und hatte rings um den Saal Auffassung gewonnen. Ebenso hatten sich Fahnenabordnungen der Reichswehr hinter dem Rednerpult aufgestellt, das mit riesigen Vorbereitungs- und Blumentränzen und Schleifen in den Reichsärden geschmückt war. Auf der Regiergasse hatten sich Reichsarbeitsminister Wessel, Reichswehrminister Dr. Broener, Reichspostminister Dr. Schädel, Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth, die Staatssekretäre von Außen, Inneren und Zweigert sowie die Vertreter der drei großen Religionsgemeinschaften eingefunden.

Wenige Minuten vor 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg in Begleitung des Reichsministers des Innern Severing, des Chefs der Heeresleitung Heye, des Chefs der Marineleitung Admiral Raeder, des Staatssekretärs Dr. Meißner und seines Adjutanten Oberstleutnant von Hindenburg.

Nach einleitenden Worten von Pastor Dr. Kahl, der die Bedeutung des Festes und die Wichtigkeit der Barmherzigkeit hervorhob, wurde die Messe gelesen. Es folgte ein Vortrag von Pastor Dr. Kahl über die Barmherzigkeit Gottes. Der Vortrag war sehr interessant und wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört. Am Ende des Vortrags wurde eine Kollekte für die Barmherzigkeit eingenommen. Das Fest wurde mit einem Festessen beendet.

Weiter führte der Redner u. a. noch aus: Der Volkstrauertag kennet keine konfessionelle Trennung. Er ist ein Vorbild des deutschen Volkes, das sich sammelt um die Ruhestätte seiner Toten. Geistliche An-

richt bekannt gegeben. Trotz der durch Primo de Rivera's Wagnis erfolgten Verschärfung der politischen Lage hat sein Tod in allen Kreisen der Bevölkerung einen tiefen Eindruck gemacht. Diese hervorragende Persönlichkeit und Mitarbeiter Primo de Riveras hätten sich eilig nach Paris begeben, und die ehemaligen Mitglieder des Direktoriums haben beschlossen, nach Paris zu fahren und die Leiche von dort aus nach Madrid zu begleiten. Am Mittwoch werden auf dem Friedhof von San Isidro die Beisetzungsfeierlichkeiten stattfinden. Letzte militärische Ehrungen werden dem Verstorbenen nicht verliehen bleiben.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der spanische Botschafter Dulmones de Vega am Sonntag in Beilegung des spanischen Aufstandes seinen Herzog von Alba den Hinterbliebenen Primo de Rivera das Beileid des Königs von Spanien und der spanischen Regierung zum Ausdruck gebracht.

Die Mahnung der Toten von Langemard.

Namens einer Reihe akademischer Verbände und Jugendvereinigungen hatte unlängst der Kripphäuser-Verband der Vereine deutscher Studenten an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem dieselben Jugendorganisationen unter Berufung auf die Tötung von Völkemard an den Reichspräsidenten die Bitte richteten, dem Völkemard und dem Polenvertrag die Unterschrift zu verweigern.

Am 12. März Schreiben hat der Reichspräsident nunmehr die folgende Antwort erteilt: Ich hoffe, daß die geäußerten Auffassungen über den Youngplan und seine einzelnen Bestimmungen bei Ihnen eine sachliche Würdigung gefunden und manche irrigen Voraussetzungen in Ihren Äußerungen beseitigt haben. Im übrigen verweise ich auf meine öffentliche Kundgebung, in der ich die Gründe für meine Stellungnahme kurz angegeben habe.

den können aber, die Sie als Vertreter einer Anzahl deutscher Jugendverbände finden in Ihrem Schreiben auf die Toten von Langemard berufen, glaube ich in Ergänzung dieser meiner Vertrauensurkunde noch besonders sagen zu müssen, daß gerade die Erinnerung an die Opfermütigkeit für ihr Vaterland gefallenen jungen Deutschen, willigen der neuen Generation die Pflicht auferlegt, auch selbst Opfer zu bringen, das Deutschland durch deutsches Geschick und tapferen Mut zu erhalten, das Deutschland durch pflichttreue und einflussreichen Antworthall seiner Bürger wieder hochkommen. Darn' sehe ich für meine Person die Wohnung, die die Toten von Langemard für die deutsche Jugend bedeuten.

erkenntnis hat der deutsche Völkerrückgang noch immer nicht, obwohl ich schon oft behauptet und verlangt worden ist. Aber die Erkenntnis muß kommen und muß kommen. Als Vertreter der Anerkennung für die Plebiszite des Volksbundes Deutsche Kriegsgesangführer, fuhr der Redner fort: Werden es unsere letzten Kriegsstoßen gewesen sein? Welchen wir dieser ersten Frage nicht aus. Nicht als Prophezen können wir echtes Befremden ablegen. Es geht heute nicht bloß um die sogenannte Sinnhaftigkeit des Krieges, nicht bloß um die Verstärkung zur Verbindung des Krieges; es geht heute um die Frage der Befestigung, der Abschaffung des Krieges. Es liegt eine Umstellung in dieser Beziehung in der ganzen Welt bevor. Deutschland hat als erstes Land im September/August 1928 den Versäglichungspakt mit Frankreich abgeschlossen. Es streben, daß der Krieg mehr oder weniger aufhören kann. Wer wollte solchen Zielen und Idealen nicht grundsätzlich zustimmen? Aber die Frage, ob es die letzten Kriege werden gewesen sind, können wir nicht mit einem unumstößlichen „Ja“ beantworten; denn oft sind Kriege entstanden, die wie ein Sturmwind dahergebraut kamen und von denen man nicht wußte, von wannen sie kamen und wohin sie gingen.

Dann erlang, während die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob und die Fahnen sich senkten, das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“. Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes bildete den Abschluß der Feier. Reichspräsident von Hindenburg schritt nach dem Verlassen des Hauses die vor dem Reichstagsgebäude aufgestellte Ehrenkonzele auf.

hände angehen. Derenhaus veranfaßte die Reichsvereinigten ehemaligen Kriegsgefangener eine Bedeutung zu Ehren der 600.000 in Gefangenenschaft verbliebenen Krieger. Auch hier waren Vertreter der Reichsvereinigten und Völkervereinigungen und des Magistrats zu Gießen und vor allem auch viele Wohlthäter der Kriegsgefangenen. Nach musikalischen Vorträgen verlas der Ehrenbundesvorsitzende der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Freiherr von Versener-Pothsdorf, den Schluß der Botschaft des Reichspräsidenten zum Youngling und erwähnte die Anwesenden, das Erbe der Gefallenen, die stiftliche Idee, zu übernehmen, in Wahrheit und Gerechtigkeit für Deutschland zu leben und zu streiten.

Bei Höchst aus dem Main gelandet.

Der seit Anfang Februar d. J. vermisste Direktor des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches in Frankfurt a. M., Professor Dr. Friedrich Drexel, wurde bei Höchst aus dem Main gelandet.

In der Pfundierung der Leiche Professor Dr. Vögler wird noch berichtet, daß kein Anhaltspunkt für ein Giftgeheimniß vorliegt, da alle Verpackungen und Gefäße sowie Papiere bei dem Toden vorhanden waren. Auch Spuren von Verletzungen vorhanden. Es kann sich also nur um einen Unfallsfall oder um einen fälschlichgestellten Tod handeln. Für das erstere spricht eine hochgradige Kurzsichtigkeit. Die Leiche wurde vermuthlich gelangt unter der Wasserberührung festgehalten und durch einen Unfall erst gewaltsam abgetrieben.

Bier Leichtverlehte.

[illegible]

Tragischer Ausgang einer Festlichkeit.

Bei einer Festlichkeit in einem Gasthof in Groß Stotteln, zu der sich etwa 150 Personen versammelten, kam es zu einem bedauerlichen Unfall. Ein 40-jähriger Festlichkeitsbesucher erkrankte an Vergiftung durch Genuß von Champagner. Kurz nachher starb er nach zumeist 2-3 Stunden von heftiger Uebelkeit, Erbrechen und Herzstößen befallen und dann bewußlos. Polizei und Feuerwehrt trafen alle erforderlichen Rettungsmaßnahmen. Die erkrankten und bewußtlosen Personen wurden in Nachbargebäuden untergebracht, wo sich mehrere Male erfolglos um sie bemühten. Kaum hatten sich die zuerst Erkrankten erholt, als weitere 16 Festlichkeitsbesucher unter den gleichen Erscheinungen erkrankten. Als Männer und zehn Frauen mußten dem Städtischen Krankenhaus angeführt werden, aus dem sie aber wieder sämtlich entlassen werden konnten. Die Vergiftungen sind auf einen schädlichen Wein, der vier Wochen lang nicht benutzt worden war, zurückzuführen. Die Gase waren aus den Kellerräumen durch unblinde Stellen der Decke in den Saal gedrungen.

Schwere politische Zusammenstöße.

Die Erbsgruppen des Stahlhelms und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Glemitz gegen die Annahme des Vornamens. Gleichzeitige hatten die kommunistischen Anhänger in Gegenständen aufzuführen. Als nach den Verhandlungen die Demonstrationen der verschiedenen Parteien aufeinander trafen, kam es zu schweren Schlägereien, in deren Verlauf acht Mitglieder der Nationalsozialisten und des Stahlhelms durch Messerstiche zum Teil schwer verletzt wurden. Sechs Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht, von einem von ihnen tödlich getroffen. Die Polizei, die zehn Personen festnahm, wurde aus der Menge mit Steinen beworfen, wodurch sieben Beamte Verletzungen erlitten. Die Sozialdemokratische Partei in Glemitz hielt eine Versammlung gegen den Faschismus ab. Im Verlauf der Aussprache, an der sich auch Nationalsozialisten beteiligten, kam es zu einer Schlägerei, bei der mehrere Sozialdemokraten so schwer verletzt wurden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Starker Schneefall in Berlin.

Große Störungen im Verkehr. Berlin ist in der Nacht zum Sonntag durch einen ungewöhnlich heftigen Schneefall überhäuft worden, der nachts gegen 2 Uhr einsetzte und über fast gar dauerte. Während den ganzen Winter hat es in Berlin noch nie so viel Schnee gegeben, wie jetzt. Der Schnee lagte sich in den Straßen und auf den Dächern in dicken Schichten an. Die Straßenbahn wurde zum Stillstand gebracht. Die Autos konnten nur langsam vorankommen. Die Polizei wurde zur Aufrechterhaltung des Verkehrs eingesetzt. Die Schneehöhe betrug in manchen Stellen über 10 Zentimeter.

Auf der Spur der Holsteiner Bombenleger.

Nach den Ermittlungen der Altonaer Kriminalpolizei ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die beiden Bombenanschläge in Altona am Sonntagabend von einem Täter begangen wurden. Der Täter ist ein junger Mann, der in der Nacht zum Sonntag in Altona in der Nähe der Altonaer Kirche eine Bombe explodieren ließ. Die Bombe war mit einem Zeitfaden versehen, der die Explosion auf Sonntagabend 8 Uhr 15 Minuten festlegte. Der Täter ist ein junger Mann, der in der Nacht zum Sonntag in Altona in der Nähe der Altonaer Kirche eine Bombe explodieren ließ.

Spuren deuten daraufhin, daß die beiden nach ihrer Flucht aus Deutschland von einem in Dänemark, etwa eine halbe Stunde von der deutschen Grenze entfernt wohnenden früheren deutschen Seemanns aufgenommen worden sind. Wichtige ist, daß die beiden in Dänemark in der Nähe der dänischen Grenze gefangen wurden. Die Untersuchungsbehörden in Altona sind der Ansicht, daß die Täter in der Nacht zum Sonntag in Altona in der Nähe der Altonaer Kirche eine Bombe explodieren ließ.

Wunderliches Angebot von Kronjuwelen.

Ein Staat will in London Schmuck für viele Millionen verkaufen.

In den Kreisen der Londoner Diamantenhändler wird das englische Kronjuwelenangebot, Kronjuwelen zu kaufen, lebhaft erörtert. Der Antrag soll von einer ausländischen Macht ausgehen. Die Kronjuwelen sind in der Sammlung der Kronjuwelen in London aufbewahrt. Die Kronjuwelen sind in der Sammlung der Kronjuwelen in London aufbewahrt. Die Kronjuwelen sind in der Sammlung der Kronjuwelen in London aufbewahrt.

Abnahmefabel der „Europa“.

Der Schnellkutter „Europa“ des Norddeutschen Lloyd hat am Sonntag früh 1 Uhr die Altonaer Allee nach Hamburg angetreten. Der Schnellkutter „Europa“ des Norddeutschen Lloyd hat am Sonntag früh 1 Uhr die Altonaer Allee nach Hamburg angetreten. Der Schnellkutter „Europa“ des Norddeutschen Lloyd hat am Sonntag früh 1 Uhr die Altonaer Allee nach Hamburg angetreten.

Auf der Allee lieferte die „Europa“ wieder um die Insel Uthmaniar von Seadon. Der Schnellkutter „Europa“ des Norddeutschen Lloyd hat am Sonntag früh 1 Uhr die Altonaer Allee nach Hamburg angetreten. Der Schnellkutter „Europa“ des Norddeutschen Lloyd hat am Sonntag früh 1 Uhr die Altonaer Allee nach Hamburg angetreten.

Wiederanfahrverfahren.

zu Gunsten eines zum Tode Verurteilten. Am Montag begann vor dem Schwurgericht in Altona das Wiederanfahrverfahren im Fall des Dörmanns S. v. Dörmann. Der Dörmann wurde am 1. März 1925 wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Dörmann wurde am 1. März 1925 wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Der Landwirt Hermann von Dörmann soll seine Gattin Emma Hone erschossen haben. Man fand das Leichnam auf dem Hofe in seinem Zimmer. Die Leiche wurde am 1. März 1925 gefunden. Die Leiche wurde am 1. März 1925 gefunden.

Die Gegenaktion Dörmanns und seiner Freunde mußte den Hebel an dem arztlichen Eingreifen ansetzen. Das lautete auf „Tod durch Erschlagung“. Der Dörmann wurde am 1. März 1925 gefunden. Der Dörmann wurde am 1. März 1925 gefunden.

Die Verteidiger Dörmanns ließen neue Untersuchungen anstellen, neue Gutachten anfertigen. Sie ergaben ein wesentlich anderes Bild. Die Dörmann wurde am 1. März 1925 gefunden. Die Dörmann wurde am 1. März 1925 gefunden.

Unter der Last dieser Gegenargumente mußte die Wiederanfahr des Verfahrens angeordnet werden. Der Prozess ist auf vier Tage verschoben. Der Prozess ist auf vier Tage verschoben.

„Ich habe keinen Bruchfall genommen.“

In Altona verurteilte sich der 22-jährige Pharmazeut Franz Bader unter dem Vorwand, daß er einen Bruchfall genommen habe. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt.

„Es ist das aber nur möglich, wenn meine Schwägerin heimkommt und das Ganze bis zum Ende zusammenhält.“ Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt.

„Na und?“ fragte Sohr ungeduldig. „Warum wenden Sie sich nicht an Ihre Schwägerin?“ Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt.

„Ich wollte Sie bitten, das zu tun.“ Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt.

„Wie bitten? Wie komme ich dazu?“ Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt.

„Weil Sie Einfluss auf sie haben.“ Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt.

„Das glauben Sie!“ Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt.

„Das weiß ich, Herr Sohr!“ Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt.

„Woher?“ Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt.

„Sie haben sie gehen heißen. Sie ging!“ Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt.

„Richtig! Ich werde sie nicht rufen können, nachdem ich ihr zu gehen rief.“ Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt. Der Bader wurde am 1. März 1925 verurteilt.

Haubüberfall auf eine Gastwirtschaft.

Der Wirt und sein Schwager schwer verletzt. In Altona wurde eine Gastwirtschaft überfallen. Die Gäste wurden schwer verletzt. Die Gäste wurden schwer verletzt.

Die Heberischwemmung in Nordspanien.

Hundertere von Säulern einsetzten. Der Ebro ist in Altona geflossen. Die Ebro ist in Altona geflossen. Die Ebro ist in Altona geflossen.

Neue Heberischwemmungen in Südfrankreich.

Aus Lyon wird gemeldet, daß die Regenfälle in Südfrankreich wieder zunehmen. Im Rhodanegbiet regnet es seit 48 Stunden wieder ununterbrochen. Im Rhodanegbiet regnet es seit 48 Stunden wieder ununterbrochen.

Der Wettkampf der Riesendampfer.

Amerika will nicht zurückstehen. Zwischen dem Generalpostmeister Walter Brown und mehreren amerikanischen Schiffahrts-Gesellschaften sind Verträge abgeschlossen worden, die es den Gesellschaften ermöglichen, zwei Riesendampfer von je 5000 Tonnen zu bauen, die auf der Strecke New York-San Francisco den Wettkampf mit den deutschen Schiffen „Europa“ und „Bremen“ sowie mit dem englischen Dampfer „Mauretania“ aufnehmen sollen.

Ein Munitionstransport explodiert.

Neun Tote und elf Verletzte. Zwischen Verona und Pisa explodierte am Sonntag Nachmittag ein Munitionstransportwagen der 3. Brigade in Verona. Die neun Besatzer des Transportes wurden auf der Stelle getötet. Elf Passanten wurden verletzt.

Zahlreiche Unfälle in den Alpen.

Ein Auto abgestürzt und im Schnee verschunden. Wie aus Zürich gemeldet wird, haben Lawenfälle und Schneestürme in den Alpen eine große Anzahl schwerer Unfälle zur Folge gehabt. Aus dem Berner Oberland werden 16 Abgestürzte innerhalb 24 Stunden gemeldet. Ein Auto abgestürzt und im Schnee verschunden.

Sohr der Herr

Roman von Arno Franz

VERBODEN RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(27. Fortsetzung.)

Wetter war so erregt, daß er eine Pause machen mußte. Er war im Augenblick unfähig, weiterzuerzählen.

Wo wollte er hinaus?

Keiner der Herren ahnte es. Aber alle sahen, daß ihn Ungewöhnliches bewegte.

Endlich rang es sich erst und schwer von seinen Lippen und war doch wie ein feierliches Bekenntnis:

„Im Besitz und Familie geht es mir in meinem Bruder.“

Die mich geboren hat, hat auch ihn geboren. Wir sind ein Blut. Ich habe mir nichts gegönnt die Jahre her, bin nie fortgekommen, war auch heute nicht hier, wenn ich Sie nicht besucht hätte. Ich habe gearbeitet für zwei und für zehn gehängt. Satt bin ich seit Jahren nicht gewesen, meine Frau auch nicht, meine Kinder kaum. Und das alles nur, um meines Bruders dringende Schulden bezahlen zu können. Es wäre ihm ja sonst ein Stück Vieh nach dem anderen weggeholt worden. — Ich hätte ihn weiter gehalten, wenn die Hypotheken nicht getündigt worden wären. Da kann ich nicht mit.“

„Himmelhergott! Das ist ja grauenhaft“, rief der Niebermeibberger.

Aber Wetter wehrte ab.

„Nein, nein, Herr Niebertrau, das ist es nicht. Bei mir daheim ist ja unbeschwerlich alles richtig. Die Kinder sind geraten und stehen zu ihren Eltern und meine Frau steht neben mir. Da läßt sich vieles ertragen, am leichtesten die Arbeit. Ich hab' immer noch Hoffnung. Ich denk mir, daß die zwei — der Erich und die Grete — doch noch mal zusammenkommen können. Wie gesagt, das denk ich mir. Wenn es aber doch nicht werden sollte, dann brauchte ja meines Bruders Besitz nicht veräußert und heruntergenommen verkauft zu werden. Je intakter er ist, desto höher wird der Erlös sein. Mein Bruder wird zu Bewußtsein kommen, wenn man ihn von Haus und Hof jagt, wie da wohl jeder zu Bewußtsein kommt, der nicht von Grund aus schlecht ist. Für beide, für ihn und seine Frau, sollten später zu irgendeinem neuen Beginnen, einige tausend Mark vorhanden sein.“

„Gewiß, das wäre zweckmäßig“, schalt Niebertrau ein.

„Es ist das aber nur möglich, wenn meine Schwägerin heimkommt und das Ganze bis zum Ende zusammenhält.“ Ich bin zu angepannt. Ich kann es nicht. Es geht über meine Kraft.“

„Na und?“ fragte Sohr ungeduldig. „Warum wenden Sie sich nicht an Ihre Schwägerin?“

„Ich wollte Sie bitten, das zu tun.“

„Wie bitten? Wie komme ich dazu?“

„Weil Sie Einfluss auf sie haben.“

„Das glauben Sie!“

„Das weiß ich, Herr Sohr!“

„Woher?“

„Sie haben sie gehen heißen. Sie ging!“

„Richtig! Ich werde sie nicht rufen können, nachdem ich ihr zu gehen rief.“

„Die Umstände rechtfertigen es.“

„Nicht mehr, mein Herr!“

„Warum nicht mehr?“

„Sie legte ihre Interessen in meine Hände.“

Wetter starrte Sohr an. Ihm war, als ob er einen Schlag gegen den Kopf bekommen habe. Er war ohne rechtes Begriffsvermögen.

„Sie legte —“, wiederholte er und schweig und starrte ihn immer noch an.

„Ja“, sagte Sohr. „Ich hat sie, mir zu vertrauen. Sie tat es. Das ist für mich das selbe.“

Wetter stand auf. Er zitterte an allen Gliedern. Ein Beben durchlief seinen Körper. Mühsam nur brachte er die Worte heraus:

„Dann — dann hat — mein Bruder — wohl nichts zu erwarten?“

Sohr hob die Schultern.

„Dann wird ihm — wohl alles — genommen?“

„Alles! — Ich will den Besitz erwerben.“

„Sie?“

„Ja, ich, Herr Wetter!“

„Sie wollen?“

„Ich — will.“

„Dann allerdings.“ — Er kroch förmlich in sich zusammen. Aber kommen Sie morgen Abend zu mir. Ich fahre nach Berlin. Vielleicht kann ich Ihnen für Ihren Bruder fünfzigtausend Mark anbieten.“

„Wieviel? O Gott!“, stöhnte er. „Ich komme.“ und wandte aus dem Zimmer.

Sohr fuhr nach Berlin.

Am Briesener Bahnhof nahm er ein Auto

Landesberger Straße 31.

In zehn Minuten war er dort. Er stieg die Treppe hinauf. An der Tür stand auf einem Messingbüchsen: S. Warburg. Dort klingelte er.

Ein Büromensch öffnete, grinst ihn an und verbeugte sich. „Herr Warburg zu Hause?“

„Ja!“

„Bitte einzutreten. Ich werde melden. Mit Herrn Sohr habe ich die Ehre, nicht wahr?“

„Ich war schon zwanzigmal hier.“

„Sehr wohl, Herr Sohr.“

Da erschien auch schon Warburg selbst. Hier schienen die Hände zu haben. Er diente den Fingerringen in das Privatkontor.

„Wie geht es, Herr Sohr?“ erkundigte er sich und nötigte ihn in einen Sessel.

„Zeitgemäß“, sagte Sohr.

„Also gut“, erwiderte Warburg.

„Ich merke nichts, mein Lieber“, gab Sohr zurück. „Schulden, Steuern, Zinsen, mittelmäßige Ernte, viele Preise, gute Stuten und einen Heischober von Sorgen, nennen Sie das gut?“

Warburg lächelte, dann legte er die Denkerstirn in Falten und sagte: „Ja.“

„Ja, ja, mein lieber Herr Warburg, danken Sie Gott, daß Sie noch kein Bauer sind. Es wird Ihnen ein Kirchendiener aufgeben.“

„Moch?“ fragte Warburg. „Noch kein Bauer?“

„Was sonst? Sie werden den Wetterlichen Besitz übernehmen müssen und dann sind wir doch Kollegen. Nachbarn sogar!“

Warburg machte ein pfliffiges Gesicht.

„Ala — daher weht der Wind“, rief er und sah Sohr aus zusammengekniffenen Augen sehr interessiert an. „Sie möchten die Hypothek kaufen?“

„Ich denke nicht daran“, wehrte Sohr ab. „Ich habe Sorgen genug. Wie ein Ruchelstübchen. — In meiner Eigenschaft als Vorsteher des Bauernbundes will ich Ihnen lediglich meine Aufmerksamkeit und den Beistand zum Bund angelegentlich empfohlen haben.“

„Danke, danke“, sagte Warburg. Er bemühte sich, seinen goldenen Kneifer auf die Nase zu drücken. Ueber den hinweg sah er wieder zu Sohr hinüber. „Waren Sie schon bei Meyer?“

„Er ist noch nicht da.“

„Er heißt doch hinter mir.“

„Eben deshalb! Herr Warburg wird das Rennen machen. Meyer wird in der Versteigerung seinen Ton sagen. Mühsam schenkt er sich.“

„Ganz leise ergänzte er: „Im Vertrauen: Es fehlt ihm am Kleingeld.“

„Fort!“

Verfahren mit den Belegl.
1. Stadtkasse.